

## Werk

**Titel:** Literarische Besprechungen

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1910

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1910|LOG\\_0080](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1910|LOG_0080)

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

## LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

---

**Baedecker, Karl:** *Die Rheinlande, Schwarzwald, Vogesen.* Handbuch für Reisende. Mit 67 Karten und 62 Plänen. 31. Auflage. Leipzig, Karl Baedecker, 1909. XXII, 560 S. 8°.

Ein Reiseführer, der seit 1828 mehr als 30 Auflagen erlebt hat, bedarf einer besonders empfehlenden Einführung nicht mehr; die Tatsache spricht für sich selbst. Wenn wir an dieser Stelle auf denselben näher eingehen, so geschieht dies, weil ein so bewährtes Reisebuch neben seiner eigentlichen Bestimmung, den Reisenden als Führer zu dienen, zur Bereicherung geographischer Kenntnisse im eigenen Vaterlande, also zur Landeskunde beiträgt.

In sechs Abteilungen, die voneinander abgetrennt werden können, begleitet uns der Führer 1. durch das Rheinland von Frankfurt und Mainz bis Coblenz; 2. von Coblenz nach Trier und Luxemburg, nach Metz und seinen Schlachtfeldern, in das Saar-Tal und in die vulkanische Eifel; 3. von Coblenz bis Köln, Westerwald und nördliche Eifel; 4. nach Köln, Aachen und dem Nieder-Rhein; 5. in den rechtsrheinischen Teil des Großherzogtums Hessen und in das Großherzogtum Baden mit Schwarzwald; 6. nach Rheinhessen, der Bayrischen Pfalz und den Vogesen. Auf dem Wege von Trier nach Saarburg wäre bei der Conzer Brücke auf S. 168 ein Hinweis auf die Schlacht vom 11. August 1675 zu empfehlen, welche aus jener Zeit um so mehr Erwähnung verdient, als durch die Vereinigung deutscher Truppen unter Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg ein großer Sieg über die Franzosen unter Crequi erfochten wurde. Man kann das am linken Saar-Ufer gelegene Schlachtfeld von der Eisenbahn aus gut übersehen. Ein 1892 auf der Grana-Höhe errichtetes Denkmal — gegenüber der Igeler-Säule — erinnert daran. Die Schlachtfelder bei Metz vom 14., 16. und 18. August sind ausführlich dargestellt und durch einen Plan mit Truppen-Einzeichnung erläutert. Überhaupt sind die Karten zahlreich und von vorzüglicher Ausführung.

*A. Janke.*

**Bürger, Otto:** *Acht Lehr- und Wanderjahre in Chile.* Mit 31 Vollbildern und 6 Abbildungen im Text. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, Leipzig, 1909. 410 S. 8°. Preis geh. 10 M, geb. 12 M.

Der Göttinger Zoolog O. Bürger war annähernd acht Jahre (1900—1908) im chilenischen Staatsdienst am Museum in Santiago als Konservator und an der Universität daselbst als Professor der Zoologie tätig und bereiste im Auftrage der Regierung fast alle Hauptgebiete Chiles in dieser Zeit, um die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Hauptstadt zu vervollständigen. Auf diesen zahlreichen Dienstreisen widmete er sich aber nicht nur dem näheren Studium der Tier- und Pflanzenwelt wie dem Gebirgsbau Chiles, sondern wandte auch den ethnographischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen dieses Landes sein Interesse zu. Ein Ergebnis seiner vielseitigen Beobachtungsgabe ist das vorliegende Buch.

In demselben macht er uns mit Süd-, Mittel- und Nord-Chile bis zur peruanischen Grenze näher bekannt. Auf der Hinreise besuchte er zunächst flüchtig die Magelhaens-Straße und die Inselwelt der Westküste, später besuchte er die große Insel Chiloé, den Kartoffelkeller Chiles, deren Bevölkerung noch viele indianische Züge aufweist. Von Ancud, dem Hauptort Chilos, führt er uns später nach Chillon und nach anderen Badeorten Süd-Chiles, sowie nach dem von zahlreichen Deutschen besetzten ehemaligen Indianergebiet Frontera und den beiden großen, fast rein deutschen Provinzen Valdivia und Llanquihue mit Puerto Montt. Von Mittel-Chile lernen wir die Provinz Curicó sowie eingehend den Haupthafen Valparaíso und die Landeshauptstadt Santiago kennen, den Beschlüsse bilden Schilderungen Nord-Chiles wie der Provinz Coquimbo, des Anden-Gebietes und der Städte La Caldera, Copiapó, Antofagasta, des Hauptsalpeterhafens Iquique, Tarapará, Arica, des nördlichsten Salpeterplatzes Pixagua und der Oasenstadt Tacna. In reizvollen Schilderungen lernen wir in diesen Kapiteln die wichtigeren Pflanzen- und Tierarten der drei klimatisch so verschiedenenartigen, durch den Andenwall vom übrigen Süd-Amerika geschiedenen Hauptgebiete Chiles kennen; gute Abbildungen veranschaulichen noch speziell die typischen Pflanzen-gestalten und Vegetationsformationen von Süd-, Mittel- und Nord-Chile.

Mit diesen vorzugsweise das Naturleben und die Städte schildernden Kapiteln wechseln nun aber solche ab, die über die indianische Urbevölkerung Chiles, die Araukaner, wie über den Kulturstand der heutigen weißen Bewohner nähere Auskunft geben, und zwar über das gesamte Volksleben in Nahrung, Wohnung, Kleidung, in Sprache, Sitte und Brauch wie über die verschiedenen Bildungsanstalten, die Justiz und Verwaltung, über Handel und Gewerbe, die Finanzlage und die politischen Verhältnisse. Auch hier erweist sich der Verfasser als vielseitiger Beobachter und scharfer Kritiker, der mit seiner Meinung nicht zurückhält. Die europäischen Kolonisten, namentlich auch die deutschen Einwanderer, haben neuerdings vielfach sehr schlimme Erfahrungen machen müssen; ja in Süd-Chile ist das Banditenwesen so arg, daß die Auswanderung nach Chile zum Teil untersagt werden mußte. Viele der von dem vortrefflichen Präsidenten Balmaceda nach Chile seit 1888 berufenen deutschen Lehrer sind später sehr schlecht behandelt worden; von dem oft gerühmten „preußischen Geist“ sei in den oberen Schichten nichts zu spüren, die mittleren werden immer anmassender, überall herrsche die schlimmste Korruption, die Justizpflege spotte jeder Beschreibung, die Tortur bestehe noch, die untersten, nicht unsympathischen Volksmassen würden ausgesogen und geknechtet, die Präsidenten haben seit der Revolution von 1891 der Volksvertretung gegenüber fast keine Macht, die Jagd nach Staatsstellen und den mit diesen verknüpften Pensionsberechtigungen werde auf das skrupelloseste betrieben, die Bildung gehe nirgends in die Tiefe, die sogenannten Universitäten seien reine Zerrbilder höherer Bildungsanstalten, überhaupt habe sich seit dem siegreichen Feldzug gegen Peru und Bolivia, also seit etwa 30 Jahren, eine Wandlung zum Schlimmen vollzogen. Die damals gewonnenen Salpetergebiete haben unsolide Gründerjahre hervorgerufen; die Finanzen Chiles wurden nicht

besser, sondern verschlimmerten sich durch Ausgabe von minderwertigem Silbergeld und einer wahren Flut von Papiergegeld immer mehr.

„In 64 Jahren (1830—1894) hat der Peso zwischen 4,12 M und 0,87 M gegolten und ist, während er sich bis 1878 ziemlich stabil einen mittleren Wert von 3,65 M bewahrte, nach dem Krieg mit Peru und Bolivia, obwohl der letztere siegreich war und als Preis die beiden Salpeterprovinzen einbrachte, stetig gesunken, um schließlich nur noch etwa einem Franken gleichzukommen.“ Mitte 1908 war er sogar auf 60 Pfennige gesunken! So ist Chile in direktem Gegensatz zu dem immer glänzender emporsteigenden Argentinien zurückgeblieben; es konnte daher bei seinen Grenzforderungen gegen dieses auch nicht aufkommen, sondern ist beständig zurückgewichen. Zurzeit beruhen Ausfuhr und Zollwesen vorzugsweise auf dem Salpeter Nord-Chiles; erwächst diesem Monopol-Erzeugnis jedoch ein ernsthafter Wettbewerb, so muss Chile große Einbuße leiden. „In Argentinien regiert die Arbeit, in Chile die Politik, in Argentinien Großzügigkeit, in Chile Kleinlichkeit. Argentinien wird in absehbarer Zeit die Hegemonie unter den Staaten Süd-Amerikas antreten, während Chile auf das Niveau eines unbedeutenden Hirtenvolkes zurück sinken muss, sofern die Entwicklung der Dinge verläuft, wie es den Anschein hat.“ So klingt des Verfassers Endurteil in einen düsteren Kassandraruf aus.

*Fr. Regel.*

---

Eylmann, Erhard: *Die Eingeborenen der Kolonie Südaustralien*. Mit 36 Lichtdrucktafeln, 8 Figuren im Text, einer Tabelle und einer Übersichtskarte. Berlin, Dietrich Reimer, 1908. 494 S. 8°. Preis gebunden 45 M.

Nachdem die urgeschichtliche Forschung begonnen hat, auch in ihrer rein anthropologisch-somatischen Richtung mehr als bisher die Völkerkunde zum Vergleich heranzuziehen, haben die primitiven Völkerschaften, und unter ihnen besonders die Australier, ein erneutes lebhaftes Interesse wachgerufen. Das vorliegende Werk nimmt in der Literatur über die Ureinwohner Australiens einen ganz hervorragenden Platz ein; ein besonderer Vorzug desselben ist die selten objektive und kritische Art der Darstellung. Der Verfasser hat den Erdteil von Süd nach Nord durchquert, vom St. Vincent-Golf bis zum Van Diemens-Golf, und dabei eine Reihe der interessantesten, von der Kultur noch fast unberührten Stämme im Herzen Australiens kennen gelernt und eingehend studiert.

Die 26 Kapitel des Buches behandeln auf 481 Seiten der Reihe nach die körperliche und geistige Beschaffenheit, die Sprache und Zeichensprache, Körperverunstaltungen, Geschlechtsleben, gesellschaftliche Einrichtungen, Religion und Totenbestattung, Jünglingsweihe, Kindermord, Menschenopfer und -fresserei, Feuermachen, Jagd, Fischfang, Nahrungsmittel und Kochkunst, Genussmittel, Lager, Obdach und Kleidung, Klebemittel und Farbstoffe, Waffen, Werkzeuge und Geräte, Spinnen, Weben und Flechten, Schmuck, Belustigungen, bildende Kunst, Krankheiten und deren Behandlung, Beziehungen zwischen Eingeborenen und Einwanderern und Missionswesen.

Die Bewohner der Kolonie Süd-Australien befinden sich auf einer Kulturstufe, die den Übergang von der paläolithischen zur neolithischen

darstellt. Die meisten ihrer steinernen Werkzeuge und Waffen sind nur durch Behauen eines Gesteinsstückes gewonnen worden. Hochinteressant und belehrend für den Prähistoriker sind die genauen Angaben des Verfassers über die Art und Weise der Herstellung der einzelnen Geräte. Die Töpferei ist den Australiern fremd geblieben, auch haben sie nicht gelernt, Wasser in Tierhäuten oder Holztrögen durch glühende Steine zum Sieden zu bringen; die Kochkunst ist daher eine höchst einfache geblieben. In der Aschenglut oder vermittels glühender Steine werden Fleisch und andere Speisen gar gemacht. Dagegen zeigen die Südaustralier ein nicht unbedeutendes Geschick in der Anfertigung von Knüpf-, Web- und Flechearbeiten.

An die Kunst der prähistorischen Magdalener erinnern die Malereien der australischen Ureinwohner in Grotten und an Felswänden. Bemerkenswert ist die Ansicht des Verfassers über den Ursprung der bildenden Kunst in Australien: „Die Malerei, die erste der hier in Frage kommenden Künste, ist aus der Kosmetik hervorgegangen, und diese wiederum ist durch das Bestreben ins Dasein gerufen worden, den Körper mit einem in die Augen stechenden Schmuck zu versehen, und zwar nicht allein als Selbstzweck, d. h. um die Freude am eigenen Leibe zu erhöhen, sondern vor allen Dingen, um das Wohlgefallen des anderen Geschlechts zu erringen.“ Nach Eylmann unterliegt es keinem Zweifel, dass unter den bildenden Künsten die Malerei bei den Australiern die älteste ist, während hervorragende Prähistoriker in der Plastik die ältere Bildkunst sehen.

Besonders ausführlich behandelt der Verfasser das Geschlechtsleben mit seinen Beziehungen zu Moral und Recht der Australier.

Die dem Buche beigegebenen, zum Teil farbigen Bildertafeln sind zumeist nach Zeichnungen des Verfassers angefertigt. Sie bringen die südaustralischen Eingeborenen selbst, Erzeugnisse ihrer materiellen Kultur und anderes zur Darstellung.

E. Werth.

**Hoernes, Moritz:** Natur- und Urgeschichte des Menschen. I. 565 S., 1 Tafel, 6 Vollbilder, 10 Textkarten und 202 Abbildungen. II. 608 S., 1 Tafel, 29 Vollbilder, 1 Textkarte und 261 Abbildungen. Wien, Hartleben, 1909. Lex. 8°.

Das Werk von Hoernes, dem bekannten Wiener Urgeschichtsforscher, stellt meiner Überzeugung nach eine erfreuliche Bereicherung unserer wissenschaftlichen Literatur dar, die um so mehr zu begrüßen ist, da es sich in Wort und Bild auch an den weiten Kreis der Gebildeten wendet, die den grossen Fragen unseres Geschlechtes nicht blind und taub gegenüber bleiben und sich über das Wie und Woher unseres heutigen Zustandes eingehender belehren wollen.

In der Sprache, im Umfang und in der Art und Weise der Auswahl des Stoffes scheint mir der Verfasser eine recht glückliche Hand gehabt zu haben und von den vorhandenen Bilder-Vorräten des Verlags nicht allzu abhängig gewesen zu sein. Dass er im einzelnen wie wohl jeder der lebenden Forscher seinen eigenen Standpunkt hat, stört nirgends, da im allgemeinen die grossen Linien überall gut gewahrt sind. Auf Einzelheiten werde ich in anderem Zusammenhange zurückkommen. Hier kann ich aber der hohen Befriedigung Ausdruck geben, dass in unserer deutschen

Literatur eine derartig umfassende und eingehende Darstellung des wichtigen Gegenstandes und ein so gut gewähltes Bildermaterial weiten Kreisen jetzt zu einem so billigen Preise zugänglich gemacht ist. *E. Hahn.*

Meyer, Hans: Das Deutsche Kolonialreich. Eine Länderkunde aller deutschen Schutzgebiete. Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Siegfried Passarge, Prof. Dr. Leonhard Schultze, Prof. Dr. Wilhelm Sievers und Dr. Georg Wegener herausgegeben. I. Band: Ost-Afrika und Kamerun. XIII und 650 S. Mit 6 Tafeln in Farbendruck, 33 Doppel-tafeln mit 138 Bildern in Kupferätzung, 20 farbigen Kartenbeilagen und 31 Textkarten, Profilen und Diagrammen. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1909. 8°. Preis 15 M.

Wer sich mit der Landeskunde unserer Kolonien befaßt oder Studien auf einzelnen Gebieten derselben obgelegen hat, wird bisher den Mangel zusammenfassender Werke über die aufsereuropäischen deutschen Besitzungen in hohem Maße verspürt haben. Diesen Mangel zu beseitigen, bezweckt die Herausgabe des vorliegenden Werkes. Es „will eine jedem Verständigen verständliche wissenschaftliche Landeskunde im Sinne der modernen Geographie sein.“ Möge es auch vor allem berufen sein, die zum Teil leider außerordentlich verflachte populäre Spezialliteratur über unsere Kolonien in gediegnere Bahnen zu lenken.

Der vorliegende erste Band des groß angelegten Werkes umfaßt Deutsch-Ost-Afrika aus der Feder des Herausgebers und Kamerun von Prof. Passarge. Die Anordnung des Stoffes ist in beiden Abteilungen zunächst eine einheitliche, indem für beide Kolonien einer allgemeinen Übersicht eine eingehendere Darstellung nach natürlichen Landschaften folgt. Während aber Passarge die wirtschaftlichen Fragen in den allgemeinen Abschnitten mitbeantwortet, widmet Hans Meyer der Kolonialwirtschaft eine gesonderte Hauptabteilung.

Als natürliche Landschaften unterscheidet Hans Meyer für Deutsch-Ost-Afrika: Das Küstenland, das südliche Küstenhinterland, das nördliche Küstenhinterland, das südliche ostafrikanische Randgebirge, den Kilimandjaro und Meru, Massai-Land und das abflusslose Gebiet des großen ostafrikanischen Grabens, das zentrale Tafelland, den Viktoria-See, das Zwischenseengebiet, den Tanganjika-See, den Kiwu-See, den Rukwa-See, den Njassa-See. Kamerun wird von Passarge in folgende Landschaften eingeteilt: Das Küstengebiet, das Hochland von Süd-Kamerun, das Hochland von Süd-Adamaua, die Massivregion von Adamaua, das Tschadsee-Gebiet.

Die Ausstattung des Buches ist durchaus modern und eine vorzügliche zu nennen. Viele Landschaftsbilder sind als Kunstwerke zu bezeichnen; das gilt nicht nur für die prächtigen Farbentafeln, sondern auch für eine ganze Anzahl der Wiedergaben nach photographischen Aufnahmen. Manche dieser letzteren ließen sich vielleicht dadurch noch nutzbringender machen, daß in der Unterschrift mehr auf besondere in den Bildern gut erkennbare Gegenstände, wie typische Pflanzen, Tiere, Bergformen und anderes aufmerksam gemacht würde, umso mehr, als man auch im Text vielfach einen entsprechenden Hinweis vermisst.

Reichlich ist die Anzahl der dem Buche beigegebenen instruktiven

Karten, oro-hydrographische, geologische, Klima-, Vegetations-, Tierverbreitungs-, Völker- und Verkehrskarten. Sie sind von Spezialisten bearbeitet und von besonderen Textbeilagen begleitet, so daß sie auch ohne Berücksichtigung des Haupttextes nutzbringend zu gebrauchen sind. Besonders seien auch die übersichtlichen zweifarbigten Textkärtchen hervorgehoben. Jedem Abschnitt des Buches ist ein Literaturverzeichnis beigegeben; dasjenige für Ost-Afrika ist besonders vollständig und gibt nicht weniger als 482 Nummern.

Die Textdarstellung ist in beiden Abschnitten des Buches frisch, klar und dem heutigen Stande unseres Wissens durchaus entsprechend. Dem neuen Werke über das Deutsche Kolonialreich ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

*E. Werth.*

Meyers Kleines Konversationslexikon. 7. gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage in 6 Bänden. Mehr als 130 000 Artikel und Nachweise mit etwa 520 Bildertafeln, Karten und Plänen sowie etwa 100 Textbeilagen. 1. Bd. A bis Cambrics. 1906. 1038 S. 2. Bd. Cambridge bis Galizien. 1907. 958 S. 3. Bd. Galizyn bis Kiel. 1907. 1023 S. Berlin und Leipzig, Bibliographisches Institut.

Nicht mehr 3 sondern 6 Bände umfaßt jetzt Meyers Kleines Konversationslexikon, ist also in seiner neuen Auflage gänzlich umgearbeitet. Die Erweiterung ist durchaus gut zu heissen. Von den 6 Bänden des Kleinen Meyer zu den fast 20 des Großen Konversationslexikons im gleichen Verlag ist immer noch ein sehr weiter Sprung. In 3 Bänden läßt sich aber wirklich nicht mehr zusammenfassen, worüber der Laie rasch und doch klar verständliche, ihn befriedigende Auskunft wünscht. Volkstümlich und brauchbar wird das Kleine und doch nun grofs gewordene Lexikon gerade durch die Erweiterung hoffentlich noch mehr werden, als es bisher schon war.

An dieser Stelle kann es nicht auf eine Würdigung des ganzen Werkes so sehr ankommen, wie auf die Kennzeichnung der Abschnitte, die sich auf Geographisches beziehen. Da ist zunächst hervorzuheben, daß die tüchtigsten Gelehrten der erdkundlichen Wissenschaft sich dem schönen Unternehmen gewidmet haben, über Gegenstände aus dem weiten Umkreis der Geographie eine kurze, klare, fachmännisch unantastbare Auskunft zu geben. In der Reihe der Mitarbeiter finden wir Namen wie Deckert, Friederichsen, Hassert, Sapper, Sievers, Ule, v. Zahn und viele andere von gutem Klang. Bei Stichproben, die reichlich vom Berichterstatter unternommen wurden, konnte demgemäßs immer nur unbedingte Zuverlässigkeit des Sachinhalts festgestellt werden. Weniger vielleicht mag der Geograph im ersten Augenblick die Form billigen, in der die erdkundlichen Abschnitte gehalten sind. Reine Topographie, Statistik, Anhäufung äußerer Tatsachenstoffe machen den Inhalt aus, und er endet da, wo die rechte, echte Erdkunde erst beginnt, bei der Ineinanderverarbeitung der Tatsachen, der Aufweisung aller ursächlichen Wechselbeziehungen, der Ausdeutung der innerlichen Zusammenhänge bei den äußerlich in Raumnachbarschaft stehenden Dingen. Es wäre jedoch sehr unbillig, von einem Lexikon, das in erster Linie knappe Übersichtlichkeit bei der Zusammenfassung eines breiten Tatsachenstoffes bieten muß, das zu verlangen, was nur Lehrbücher darzureichen imstande sind. Der Vorwurf würde sich ganz allgemein gegen die lexikographische